

jeweils ein inhaltsidentisches Vorwort des konservativen amerikanischen Rabbiners und Professors Elliot N. Dorff in deutscher bzw. englischer Sprache, das einige sehr allgemeine Erörterungen zur Methode des „positiv-historischen“ Judentums bietet. Die beiden Hauptabschnitte des Bandes gliedern sich in jeweils drei thematische Teile: Nach einer Einführung zu Biografie und Positionierung Frankels folgen zunächst Ausführungen zur Gründung und Organisation des Rabbinerseminars. Am Schluss werden einzelne prominente Lehrer des Seminars vorgestellt, allerdings eher unkritisch-anekdotenhaft, da hier in erster Linie deren später nicht weniger namhafte Schüler zu Wort kommen. Angesichts der mehr oder weniger inhaltsgleichen Teile stellt sich allerdings die Frage, warum es nicht gelungen ist – wie im Falle des Vorworts – diese inhaltsidentisch, einmal in deutscher und einmal in englischer Sprache, zu erstellen. So ist der Leser gezwungen, will er auf bestimmte Details nicht verzichten, die jeweils nur in einem der beiden Teile ausgeführt sind, trotz der inhaltlichen Wiederholungen beide genau zu lesen. Frankels Todestag – um ein Beispiel zu nennen – erfährt man etwa nur im englischen Teil des Bandes (S. 69).

Gelingt es dem Band trotz dieses grundlegenden strukturellen Problems, „einen Einblick in das Erbe, das jene herausragenden Lehrer und Schüler dem Judentum im Speziellen und der Wissenschaft im Allgemeinen hinterlassen haben“ (S. 33) zu geben, wie es die Autorin formuliert? Zumindest zum Teil: Seidel zeichnet die Grundlinien von Frankels „positiv-historischem“ Ansatz nach und weist etwa auf seine theoretischen Rückgriffe auf Herder sowie von Savigny hin (S. 18). Insgesamt jedoch bleiben die Biografie als auch die (Vor-)Geschichte des Seminars mit seiner in der Tat weltweiten Vorbildwirkung (S. 31) in der gebotenen Kürze des Bandes schlicht zu knapp, vielfach lediglich andeutend, ohne tiefer auf konkrete Hintergründe – etwa den innerjüdischen Richtungsstreit – einzugehen. Ob dem Ziel der Reihe, einem breiten Publikum große Geschichte(n) in kleinem Format zugänglich zu machen, deshalb ausreichend Rechnung getragen wurde, ist jedenfalls zu hinterfragen. So bleibt das Buch in erster Linie ein Jubiläumsbändchen, das der Eröffnung des Zacharias Frankel College an der Universität Potsdam 2013 und der 160. Wiederkehr der Eröffnung des Breslauer Seminars 2014 gewidmet ist.

Leipzig/Dresden

Daniel Ristau

JOHANNES GRAUL, Nonkonforme Religionen im Visier der Polizei. Eine Untersuchung am Beispiel der Mazdaznan-Religion im Deutschen Kaiserreich (Religion in der Gesellschaft, Bd. 37), Ergon Verlag, Würzburg 2013. – 377 S., 14 s/w Abb., brosch. (ISBN: 978-3-89913-988-4, Preis: 48,00 €).

Mit der Dissertation von Johannes Graul, die 2012 an der Universität Leipzig angenommen worden ist, liegt eine gut fundierte und quellennahe Untersuchung über den Umgang der Leipziger Polizeibehörden mit einer für sie neuen, nonkonformen religiösen Vereinigung vor. Der Verfasser wendet sich damit einem Forschungsfeld zu, das durch die große Varianz religiöser Gemeinschaften und Vereinigungen um die Jahrhundertwende thematisch und methodisch stark fragmentiert ist. Daher erwächst der Anspruch der religionswissenschaftlichen Arbeit, über die fallbezogenen Erkenntnisse hinaus Impulse zu einer Defragmentierung der Forschungslandschaft zu leisten (S. 14). Dass dies eine explizit lokal und zeitlich begrenzte Fallstudie nur bedingt zu leisten vermag, ist auch dem Verfasser bewusst (S. 280). Es gelingt ihm aber mit der konsequent quellennahen Studie und streng reflektierten Methodik, weiterführenden Forschungen in diese Richtung als solide Grundlage zu dienen.

Die Studie gliedert sich nach einer grundlegenden Verortung des Forschungsstandes und der Begrifflichkeit in drei Hauptteile: die Darstellung der Mazdaznan-Religion im Kaiserreich bis zum Ende des Ersten Weltkrieges (S. 45-122), die Analyse der Strukturen und Praxis der sächsischen Polizeibehörden (S. 123-256) und die Verortung der Befunde in einen größeren geografischen Kontext (S. 257-294).

Der erste, deskriptive Teil der Untersuchung zeichnet die Entwicklung der Mazdaznan-Religion nach. Anfang des 20. Jahrhunderts begann der Gründer Otoman Zar-Adusht Hanish, mit Vorträgen für die mit religiösen Symbolen unterfütterte Gesundheitslehre in den USA zu werben. Von besonderer Relevanz für die Studie ist die Person des US-Amerikaners David Ammann, der der zentrale Akteur für die Einrichtung der Mazdaznan-Lehre im Kaiserreich war. Dementsprechend orientiert sich die Untersuchung an den Zäsuren seiner Biografie: der Schwerpunkt liegt zwischen dem Beginn seiner Vortragstätigkeit in Leipzig 1907 und seiner Ausweisung als ‚lästiger Ausländer‘ im Jahr 1914. Differenziert und kritisch zeichnet das Kapitel sowohl die Bestandteile der Mazdaznan-Lehre, als auch die zeitgenössische Kritik der Gegner nach. Bestandteile der Lehre sind demnach neben der Ernährung auch die Atmung, die Körperhygiene und eine umfassende eklektische Erlösungskonzeption. Die zeitgenössische Kritik an Mazdaznan besteht zum einen aus gängigen Stereotypen, wie Gesundheitsgefährdung, Verdacht auf Betrug und staatszersetzenden Aktivitäten (siehe die Tabelle S. 218 f.). Ein anderer Aspekt sind persönliche Vorbehalte gegen die Führungspersonen, vorgebracht von ehemaligen Mitgliedern oder auch von Konkurrenten aus dem Lebensreform-orientierten Spektrum, wie dem Vorsitzenden des „Deutschen Vegetarier-Bundes“, Gustav Selß (S. 98).

Der zweite und umfangreichste Teil der Untersuchung rekonstruiert den Umgang der Leipziger Polizeibehörde mit der für sie neuen Mazdaznan-Religion anhand der umfangreichen Polizeiakten der politischen Abteilung. Ausgehend von einer kurzen Beschreibung der an der Verwaltung des Mazdaznan-Vereins beteiligten Behörden (S. 148) zeichnet Graul den Dienstweg und die Genese der Akteninformationen anhand der Quellen nach. Dabei stellt er fest, dass es vor allem das widerrechtliche Handeln, z. B. Verstöße gegen das Vereinsrecht, und eben nicht der Lehrinhalt von Mazdaznan an sich gewesen war, das die Behörden veranlasste, gegen den Anführer Ammann einzuschreiten. Und er konstatiert ferner, dass die an die Polizei herangetragenen Vorwürfe und Klagen über Mazdaznan von der Behörde nicht verifiziert, sondern vielmehr gesammelt und später aufgrund der Funktionslogik der Verwaltung von den übergeordneten administrativen Ebenen selektiv rezipiert wurden (S. 238). Überzeugend ist auch die Argumentation, dass bei dem Umgang der Polizei mit neuen nonkonformen Religionen auf bereits bestehende Erfahrungen und Wissensbestände gerade da zurückgegriffen wurde, wo „es an einer klaren rechtlichen Norm oder internen Anweisung fehlte“ (S. 176).

Der dritte Hauptteil, der von den Befunden der Studie auf eine allgemeinere Ebene schließt, überzeugt in seinem in der Einleitung formulierten Anspruch, aufgrund der Beobachtungen im Königreich Sachsen Rückschlüsse auf den Umgang der Behörden im gesamten Kaiserreich zu ziehen (S. 44), hingegen nicht vollständig. Anders als es der weitgreifende Titel des Buches vermuten lässt, ist dem Verfasser bewusst, dass es fruchtbarer ist, den Umgang der staatlichen Behörden mit anderen nonkonformen Religionen eben nicht auf der Ebene des Deutschen Kaiserreiches, sondern vor allem auf der Ebene der Länder in Beziehung zu setzen (S. 299). So kann er für das Königreich Sachsen schlüssig aufzeigen, dass der Umgang der Behörden mit für sie neuen Religionen von rechtlicher Unsicherheit (S. 283) und einem vorerst passiv-beobachtenden Verhalten geprägt ist. Dass es durchaus lohnt, sich mit der Vernetzung der staatlichen Behörden auch über die Landesgrenzen hinweg auseinanderzusetzen, zei-

gen einzelne Anfragen an das Leipziger Polizeiamt, z. B. von Behörden aus Stuttgart und Berlin. Es sei zu wünschen, dass weitere Fallstudien die Befunde im größeren Kontext überprüfen und auf eine breitere Basis stellen (S. 278).

Auf das abschließende Resümee folgen fünf transkribierte Schriftstücke aus dem Polizeiamt Leipzig, die einen Einblick in die gattungseigenen Bedingtheiten der Polizeiakten liefern. Ein umfassendes Register schließt den Band ab.

Die sehr dichte Untersuchung sensibilisiert dafür, dass die Aussagekraft von Behördenschriftgut sich nicht nur auf die religiösen Gruppen erstreckt, die in den Akten erwähnt werden, sondern eben auch auf die Behörde, in der die Schriftlichkeit produziert wurde. Daher ist es logisch stringent, dass Graul von einem differenzierten Staatsbegriff ausgeht und die Relevanz der einzelnen staatlichen Akteure und die Kontingenz der Prozesse betont (S. 298). Auch die Rolle der Kommunikation in der Behörde, die einen Einfluss auf die Interpretation und Anwendung der normativen Vorgaben hatte, wird bei der Untersuchung konsequent im Blick behalten.

Die Zusammenfassungen am Ende der jeweiligen Hauptkapitel erleichtern die Arbeit mit dem Buch und bündeln die Befunde. Die nochmalige Zusammenfassung am Beginn des darauffolgenden Kapitels (z. B. Kapitel 4, S. 257) steigert allerdings die Redundanz und hätte zu Gunsten einer Straffung der an sich schon komplexen Thematik durchaus weggelassen werden können. Dass die Methodik zur Quellenkritik zuweilen einen Lehrbuch-Charakter bekommt (siehe Tabelle S. 134-136 und die sehr detaillierten Ausführungen zum Speichermedium S. 141 f.), mag dem ambitionierten Anliegen geschuldet sein, den ‚Werkzeugkasten des Historikers‘ auch der religionswissenschaftlichen Forschung nahe zu bringen.

Die Dissertation will, dem eigenen Anspruch nach, zu weiteren religionsgeschichtlichen Studien Anlass geben. Graul gelingt es mit der vorliegenden fallbezogenen, lokalen Untersuchung für weitere vergleichende Studien eine mögliche Grundlage zu sein. Er wirft einen umfassenden und überzeugenden Blick in die verwaltungsinternen Prozesse und Strukturen des Leipziger Polizeiamtes und leuchtet aus, wie sich die behördliche Meinungsbildung im Königreich Sachsen vor dem Ende des Ersten Weltkrieges in Bezug auf kleine religiöse Gruppen vollzog.

Leipzig

Ulrike Geisler

MARKUS WUSTMANN, „Vertrieben, aber nicht aus der Kirche“? Vertreibung und kirchliche Vertriebenenintegration in SBZ und DDR am Beispiel der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Sachsens 1945 bis 1966 (Geschichte und Politik in Sachsen, Bd. 30), Leipziger Universitätsverlag, Leipzig 2013. – 690 S., geb. (ISBN: 978-3-86583-770-7, Preis: 49,00 €).

Infolge des Zweiten Weltkrieges gelangten zeitweise etwa eine Million Flüchtlinge und Vertriebene nach Sachsen. Sie mit dem Überlebensnotwendigen zu versorgen, gehörte zu den größten Herausforderungen der unmittelbaren Nachkriegszeit. Im Chaos jener Zusammen- und Umbruchsphase erforderte dies gleichermaßen den Einsatz der Besatzungsmacht, von Institutionen, Akteuren und der alteingesessenen Bevölkerung. Erst als die größte Not gelindert war, rückte die „Integration“ der sogenannten Umsiedler – im Sinne einer in der SBZ forcierten Assimilation – in den Fokus.

Der Historiker Markus Wustmann legt mit seiner 2012 am Lehrstuhl für Geschichte, Kunst und Orientwissenschaften der Universität Leipzig abgeschlossenen Dissertation nun eine historiografische Studie vor, die eben jene Phasen der Unterstützung und Eingliederung der Flüchtlinge und Vertriebenen im Kontext der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Sachsens in den Jahren von 1945 bis 1966 untersucht.